

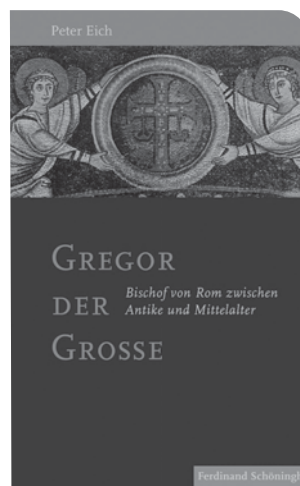
... Neue Bücher

Peter Eich

Gregor der Große

Bischof von Rom zwischen Antike und Mittelalter.
Paderborn: Schöningh 2016. - 304 S.

Die Figur des Mönchsbischofs auf dem Stuhle Petri ist bekannt: seine in die Geschichte hineinwirkende Selbstbezeichnung als „servus servorum Dei“, seine Friedensbemühungen in der Auseinandersetzung mit den in Italien ansässigen Langobarden, seine Sorge um das leibliche Wohl der Einwohner Roms, sein diplomatisches Geschick zwischen Selbstbehauptung und Gehorsam gegenüber dem Kaiser in Konstantinopel, seine Lebensbeschreibung des hl. Benedikt in einer ganzen Reihe von Mönchs-Biografien und nicht zuletzt und in all dem sein ganz persönliches Ringen um eine Lebensform, in der sich kontemplative Aspekte mit den von ihm oft als mühevoll erfahrenen aktiven, seelsorgerischen verbinden. Gregor, Papst von 590-604, kann als Brückenfigur gelten in der Spätantike, einer Zeit des Umbruchs: fehlende staatliche Strukturen, die Grenzen des (ehemaligen) römischen Reiches überschreitende ethnische Gruppen der sog. „Völkerwanderung“, wechselnder politischer Einfluss des oströmischen Kaisers im Westen, von daher wachsende Bedeutung des Papsttums auch in zivilen und politischen Fragen, neue gesellschaftliche Strukturen im späteren Reich Karl des Großen, und gerade hier auch noch die Notwendigkeit einer Erst- oder Re-Missionierung, wie Gregor sie für Britannien initiierte. Auf der Grundlage einer enormen Kenntnis der Quellen (v.a. das umfangreiche Briefregister aus der Zeit als Bischof von Rom) zeichnet der Freiburger Historiker Peter Eich das Bild Gregors nicht gänzlich neu, wohl aber auf sehr filigrane Art, unter Einbezug der neuen geschichtlichen Forschung, leider ohne dabei Gregor selbst zu Wort kommen zu lassen. Vor den Augen des Lesers entsteht die Gestalt eines sein Leben lang um Askese und Gottsuche bemühten Christen, der als Stadt-Mönch, Diakon, kirchlicher Diplomat, Bischof und Papst, Militärbefehlshaber und Sozialminister, theologischer Schriftsteller und Missionar die alte Welt der Antike und des frühen Christentums mit der heran nahenden Ära des Mittelalters verband. Wie bei einem solchen breiten Spektrum von Rollen und Aufgaben sowie der



ISBN 978-3-506 -78370-7
€ 34,90.

(als Klage immer wieder in den Briefen auftauchenden) körperlichen Gebrechlichkeit zu erwarten, geht es nicht um ein (einseitiges) Genie, auch nicht in der Theologie. Gregor „vermittelt“: zwischen Osten und Westen (ohne Griechisch-Kenntnisse!), zwischen der Zeit des beginnenden Mönchtums und den regulierten Klosterstrukturen des Mittelalters (in der Idealfigur Benedikts), zwischen dem nieder gegangenen Machtgefüge Roms und den (von ihm als „noch wild“ bezeichneten) neuen Königreichen nördlich Italiens.

Die in der Biografie aufscheinenden Tätigkeiten des Papstes in Sachen Ordensleben beziehen sich auf die Sorge um die materiellen Grundlagen und die innere Ordnung der Klöster vor allem in Italien. Oft benutzt er auch Äbte als seine Gesandten. Und nicht zuletzt sind sein eigener Lebensstil sowie die spirituell-theologischen Schriften (z.B. die Pastoralregel) durch und durch von seinem monastischen Ideal durchtränkt. Dieses Festhalten am absoluten Primat Gottes gab ihm zu Lebzeiten und weit darüber hinaus eine natürliche moralische Autorität, eben „der Große“. Er wusste um die Fehlbarkeit und Schwachheit des Menschen, besonders der großen Massen in der nun christlich gewordenen Gesellschaft. Deswegen braucht es immer wieder einzelne, die aus ganzem Herzen umkehren („compunctio“ heißt es bei ihm, innere Zerknirschtheit) und die andere dann aus dieser Erfahrung heraus zu Gott zurückführen können. Heilsgewissheit gab es für ihn nicht. Nur wer sein Leben in stets neuer Hingabe („Opfer“) an Christus ausrichtet, kann auf Rettung hoffen – eine religiöse Haltung, die in großer Breite aufgenommen und weiter getragen wurde. Unter den Sünden nannte Gregor als erstes den Hochmut, die größte Versuchung gerade für Amtsträger und Herrscher.

Und damit klingt abschließend ein besonders interessanter Teil der Biografie an: Gregors Verhältnis zur weltlichen Gewalt. Hier spielen vor allem seine Erfahrungen mit Ostrom hinein: Oft sah sich der Bischof von Rom in den Bedrohungen durch die Langobarden „allein auf weiter Flur“. Der Kaiser kümmerte sich nicht – aus verschiedensten Gründen – um die Not des „fernen“, erst kürzlich für das Reich zurück eroberten Italiens. Dennoch war Gregor ihm (meistens) gehorsam und anerkannte seine universale Bedeutung. Kaiserliche und königliche Monarchie hielt er für die beste aller Regierungsformen – jedoch mit Einschränkungen: Er betont die Gleichheit und Freiheit aller Menschen, wohl ein Erbe des antiken römischen Bürgerverständnisses. Gott kann auf direktem Wege einem Menschen aufgrund von dessen Verdiensten Macht verleihen. Diese „Vollmacht“ erlaubt es dann, an menschlichen Zwischeninstanzen vorbei zu handeln – eine Autorität, die Gregor wohl nicht selten auch für sich selbst in Anspruch nahm, wie Eich immer wieder auf minutiöse Weise aus den Quellen belegt. Gregor wusste auch um die neuen Reichsgebilde, die sich im Zuge der Völkerwanderung zu etablieren begannen. Deren noch ungezügelte Wildheit zu bändigen, bezeichnete er als Aufgabe der Kirche.

Im Schlusskapitel hat der Autor in wenigen Sätzen zusammengefasst, worin er die Bedeutung Gregors sieht. Als „Appetizer“ sei hier daraus zitiert:

„Als Bischof hat er sicher dazu beigetragen, das italische Klosterwesen zu stabilisieren, ja hat seiner Expansion Vorschub geleistet. Dieser Erfolg hatte mittel- bis langfristig Auswirkungen auf die lateinischsprachige Welt weit über Italien hinaus. Trotz seiner Rom- und Italienbezogenheit hat er damit zugleich in den neu konturierten Westen

mönchische und theologische Traditionen der antiken Mittelmeerwelt, und das heißt gerade auch des Ostens, eingespeist und sie so hinübergerettet, in jenem Maße, wie sie in einer sich wandelnden Welt noch nachvollziehbar und sinnvoll waren. Gregor schaffte es auch mit Hilfe der Dialoge, einen kleinen Anteil der ägyptischen Wüstenerfahrung in einem anderen Umfeld zu erhalten. Diese Rolle als Bewahrer antiker Tradition in einem gewandelten Alltag hat er auch in anderen Belangen eingenommen. Das Ausmaß seiner Prägung durch Augustin ist verschiedentlich angesprochen worden. Oft hat er Augustin aber nicht in dessen ganzer Tiefe aufgegriffen, theologisch kann er sein Vorbild nicht erreichen. Doch war dies in seiner Welt nicht zwingend ein Mangel. Gregor verkapselte so viel Augustin und andere, griechischsprachige Theologen, die er in Übersetzung konsultiert hatte, wie einer unruhigen Zeit, die theologischen Streit auf dem Niveau des 5. Jahrhunderts im Westen nicht kannte, zuträglich war, in einer einfachen und praxisnahen Sprache.“ (231f.)

Paul Rheinbay SAC

Dominik Terstiep

Peter Faber

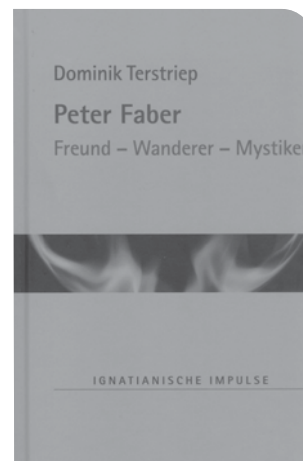
Freund – Wanderer – Mystiker.

Ignatianische Impulse. Band 73.

Würzburg: Echter-Verlag 2017. – 112 S.

Seit der Heiligsprechung durch Papst Franziskus am 17. Dezember 2013 ist Peter Faber, einer der sieben ersten Jesuiten, bereits durch mehrere Bücher gewürdigt worden. Der in Stockholm und Uppsala tätige Jesuit Dominik Terstiep fügt in den „Ignatianischen Impulsen“ eine weitere Facette hinzu. In seiner Darstellung orientiert er sich weitgehend am „Memoriale“, der geistlichen Autobiographie des Heiligen.

„Freund“ war Peter Faber in vielfältiger Hinsicht. Mit Ignatius in besonderer Weise über ein gemeinsames Zimmer in der Pariser Studienzeit verbunden, hatte Faber eine Begabung, Freundschaft zu pflegen und damit Gegensätze, wie zwischen Katholiken und Protestanten, zu überwinden. Diese Fähigkeit zur Freundschaft übertrug sich auch auf die Heiligen, besonders auf Maria, die Engel und die Armen Seelen. In einer Adaptation der Exerzitien seines Ordensgründers sah er sich als Freund sowohl der Menschheit Jesu als auch des leidenden Je-



ISBN 978-3-429-03985-1.
€ 8,90.